

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 9.

Laasphe, Mittwoch den 31. Oktober 1894.

19. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachung.

In der Zeit von der Beendigung der Grummeterte bis zum 1. November sind die Wasserleitungen und Abzugsgräben auf den Wiesen gehörig aufzuräumen und in Stand zu setzen. Nach Ablauf der genannten Frist findet in den Gemeinden, in welchen die Wiesenpolizeiordnung eingeführt ist, die Befichtigung der sämtlichen Wiesen durch die bestellte Schaufkommission statt, und wird alsdann die gesetzliche Bestrafung derjenigen Wiesenbesitzer eingeleitet werden, welche sich bei der Instandsetzung der Gräben und Bewässerungsanlagen säumig bewiesen haben.

Berleburg, den 26. Oktober 1894.

Der Landrath: v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 29. Oktober 1894.

Eine alle Welt überraschende Nachricht kam Freitag Abend aus Berlin: der Reichskanzler Graf Caprivi hat sein am vorigen Dienstag eingereichtes Abschiedsgesuch aufrecht erhalten und der Kaiser hat dasselbe genehmigt. Der preussische Ministerpräsident Graf Eulenburg hat gleichfalls sein Abschiedsgesuch eingereicht und auch dies hat der Kaiser angenommen. Wie gesagt, hatte Caprivi schon am Dienstag dem Kaiser sein Abschiedsgesuch überreicht und zwar mit der Motivierung, daß infolge Meinungsverschiedenheiten ein Zusammenarbeiten mit dem Grafen Eulenburg nicht mehr möglich sei. Der Kaiser hat bei dieser Gelegenheit dem Reichskanzler sein volles Vertrauen ausgesprochen. Wenn sein Abschiedsgesuch am Freitag nun doch angenommen wurde, so ist der Grund hierfür in der inzwischen sich bedeutend zuspitzten Sachlage zu suchen. Eingehendere Nachrichten über die Ursachen dieses Rücktritts usw. finden unsere Leser auf der zweiten Seite unseres Blattes.

Einige kurze Wochen noch, und der Reichstag wird wieder zusammengetreten sein. In Berlin hat denn auch schon die Haupt- und Staatsaktion für die neue Session begonnen, es fand eine Konferenz der Vertreter der deutschen Bundes-Regierungen im Bundesrathe statt, in welcher die hauptsächlichsten Gesichtspunkte für die Volksvertretung endgültig festgestellt werden sollten.

Während die Kaiserin eine Reise nach ihrem Heimathslande unternommen hat, um einer kirchlichen Feierlichkeit in Schleswig beizuwohnen, hat ihr Gemahl mehreren Jagdeinladungen entsprochen. Die Audienz, welche eine Abordnung des Bundes der Landwirthe aus Ostpreußen bei dem Monarchen hatte, wird noch immer viel besprochen, da nun der „Reichs-Anzeiger“ einen amtlichen Bericht über den Empfang brachte, in welchem der Wortlaut der kaiserlichen Rede merklich in einigen wichtigen Punkten abweicht. Auch hierin wird aber in jedem Falle bestätigt, daß dem Reichstage eine Vorlage zur ernstlichen Bekämpfung revolutionärer Bestrebungen unterbreitet werden wird. Die Verhandlungen des sozialdemokratischen Parteitages haben bis zu ihrem Abschlusse wachsende Gegen-

sätze ergeben, namentlich zwischen den Süddeutschen unter Vollmar's und Grillenberger's Führung und den Norddeutschen unter Bebel und Genossen. So glatt wie früher steht denn doch in der Partei bei weitem nicht mehr Alles.

Des Zaren tödtliche Krankheit steht nach wie vor im Vordergrund des Tagesinteresses. Wie über sein Leiden schon eine Unmenge Klatschgeschichten verbreitet wurden, die sich in der Hauptsache hinterher als nichtig erweisen, so fehlt es nun auch an langen Erzählungen politischer wie familiärer Natur nicht, die augenscheinlich nicht auf Wissen beruhen, sondern bei welchen das Gerathen und Vermuthen die Hauptsache gethan hat. Bald wird von einer nahen Vermählung des Thronfolgers berichtet, bald wird sie bestritten, bald werden politische Pläne des künftigen Zaren in anschaulicher Weise geschildert, bald werden sie in Abrede gestellt. Aus dem Krankenzimmer des Herrschers, der streng bewacht ist, dringt augenscheinlich nichts anderes Positives in die Oeffentlichkeit, als was mitzutheilen die Aerzte selbst für gut halten. Die Krankheit des Kaisers ist unbedingt tödtlich; wann sie bestimmt ihr Ende erreicht, mögen im gegenwärtigen Moment noch nicht einmal die Aerzte mit vollster Gewißheit sagen können. Es gibt auch jetzt noch mancherlei Mittel, dem Zaren seinen Zustand zu erleichtern und sein Leben zu verlängern, und von diesen wird gewiß keines unangewendet bleiben. Aus Anlaß der momentanen leichten Besserung trugen sich die Franzosen schon mit der Hoffnung einer vollständigen Genesung; daneben versehen sie auch nicht, bringend die Berufung eines französischen Arztes anzurathen. Man scheint offenbar dem deutschen Geheimrath von Leyden, dessen Name an der Spitze der Namen der behandelnden Aerzte steht, nicht ganz zu trauen.

Nach dem stürmischen Beginn, den sie genommen, sind die österreichischen Kammerverhandlungen in ein etwas ruhigeres Fahrwasser eingelenkt, doch ist sicher zu erwarten, daß es im Laufe der bevorstehenden Monate noch manchen recht unliebsamen Zwischenfall geben kann. Zudem schlägt der Nationalitätenhader wieder hohe Wellen, und ganz besonders in Triest ist es zwischen der italienisch und slavonisch sprechenden Bevölkerung zu stürmischen Straßenjungen gekommen. In Böhmen scheint im Augenblick wieder einmal eine Stille vor dem Sturme zu herrschen. Die Gezeiten verhalten sich ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit zu ruhig, als daß man nicht Verdacht schöpfen sollte. Die italienische Regierung hat die Ausführung ihrer großen, für das ganze Land bestimmten Ordre, durch welche alle Vereine sozialistischen, anarchistischen und revolutionären Charakters aufgelöst werden, ohne ernstlichen Widerstand von Seiten der umstürzlerischen Elemente durchgeführt. Der Schlag kam zu plötzlich, und die Ueberraschung war der Regierung besser Bundesgenosse. Ausgeschlossen ist ja nun freilich nicht, daß es

in der nahen Zukunft noch einen gehörigen Spektakel geben mag, aber nachdem der Anfang gelungen ist, wird auch der Gesamterfolg sicher nicht ausbleiben. Bei der Neigung der Italiener zu Verschwörungen, Geheimbündeleien und Putsch hat die römische Regierung solche Vorbeugungsmaßregeln treffen zu müssen geglaubt, aber zu wünschen wäre es nun auch, daß sie Anstalten trafe, die längst versprochenen Verwaltungsreformen streng durchzuführen. In Italien ist noch sehr viel faul, gibt es noch eine Menge Leute, die sich Vorrechte und Einfluß angemaßt haben, ohne sie im mindesten zu verdienen, und nun erst recht solche, die sich auf Kosten der Allgemeinheit bereichern. Italien hat ein Beamtenheer, wie es ein doppelt so großer Staat nicht gebrauche, aber man scheut sich, die Müßiggänger fortzuschicken, weil sich die herrschende Partei dadurch viele erbitterte Feinde machen würde. Der bekannte Prozeß aus dem letzten Sommer gegen den abgefeimten römischen Bankdirektor Tanlongo hat zur Genüge bewiesen, was nicht in Italien Alles möglich ist. Und sind die Dinge in Italien auch wohl nicht so schlimm wie in Frankreich, so passiert doch auch in Italien so Manches, was nicht gebudet werden dürfte und was nicht dem Staat zur Ehre gereicht.

Die Eröffnung der französischen Kammern in Paris hat die üblichen Kämpfe der radikalen Richtung mit den Regierungsmännern ergeben, denen eine besondere Bedeutung nicht beizumessen ist. Ohne eine gewisse Portion Spektakel kann man in der französischen Volksvertretung nun einmal nicht leben. Ebenso wenig Bedeutung haben die Versuche der nach Aemtern und Macht hungrigen Parlamentarier, dem Ministerium den Boden unter den Füßen fortzuziehen und sich selbst auf die Ministerfesseln zu bringen. Das heutige französische Kabinett besteht nur aus Duzendmännern, und speziell uns Deutschen kann es total gleichgültig sein, ob diese oder andere ähnlich veranlagte Männer in Paris kommandiren. Nur für die Franzosen selbst erscheint die Rückkehr zu der verrufenen Ministerstürzelei gerade in dem Moment doppelt fragwürdig, in welchem in Rußland ein neuer Zar sich anschickt, den Thron zu besteigen, von welchem es heißt, daß er republikanischen Einrichtungen und Eigenthümlichkeiten nichts weniger als freundlich gegenüberstehe. Die Feindseligkeiten auf der Insel Madagaskar haben in aller Form ihren Anfang genommen. Bei der Unwirtlichkeit des Terrains auf der Insel werden die Franzosen dort einen schweren Stand haben. Im Orient bereiten sich für Serbien wie für Bulgarien erregte Tage vor. Die Volksvertretungen sind berufen, und in beiden Ländern ist bekanntlich in diesem Jahre manches passiert, was eine derbe Erörterung hervorrufen wird.

Chinesen und Japaner haben wieder einmal aufeinander losgeschlagen und beide Theile wollen wieder einmal, wie bei jedem Treffen, die Sieger gewesen sein. Indessen scheint der Ausgang ein unentschiedener geblieben

Entlarvt.

Erzählung von Emil Droonberg.

(Fortsetzung.)

„Die Entführte ist meine Tochter,“ sagte er dann plötzlich wie zu einem Entschluß gekommen, ich bin der Marquis Agliardi, ich biete Ihnen eine reiche Belohnung, wenn Sie mir eine Spur von meiner Tochter nachweisen können. Ich bin mit nur wenigen Gefährten in die Berge aufgebrochen, um sie zu suchen, denn es war vorauszu sehen, daß wir sie nicht finden würden, wenn ich eine Militärmacht aufgebieten hätte. Ich halte Sie für einen ehrlichen Mann, darum erzähle ich Ihnen das offen, indem ich Sie zugleich auffordere, mir alles zu sagen, was Sie etwa über die Verstecke und Gewohnheiten der Banditen wissen.“

Der Wirth fuhr sich mit der Hand durch das struppige Haar und drehte nachdenklich die phrygische Mütze in der Hand. Dann blickte er sich vorsichtig um und entgegnete mit leiser Stimme:

„Der Pepo Indi soll sich auf dem Monte Vittore aufhalten, wo aber dort keine Schlupfwinkel sind, das weiß nur er und seine Bande und ich glaube, es wird Ihnen schwer genug werden, sie aufzufinden.“

„Ist das Alles, was Sie wissen?“

„Alles, Excellenza.“

„Dann werden wir uns auf unser eigenes Spürtalent verlassen müssen,“ erklärte der Marquis.

Während der Unterredung im Innern der Herberge war vor deren Thür die vom Marquis erwähnte Gesellschaft eingetroffen und hatte halt gemacht. Sie bestand aus mehreren Reitern, theils auf Eseln, theils auf Maulthieren denen ein leichter Karren mit dem nöthigen Gepäck folgte.

Die Haupttruppe bildeten vier Männer, welche mit dem Marquis in ziemlich gleichem Alter stehen mochten und augenscheinlich ebenfalls zur Elite der Gesellschaft gehörten. Lärmend und über den schlechten Weg scheltend, sprangen sie von ihren Thieren, um in der Herberge einige Erfrischungen nach dem anstrengenden Ritt zu sich zu nehmen.

„Nun, Marquis, haben Sie etwas erfahren?“ fragte der Eine von ihnen. „Diese Herberge sieht ganz darnach aus, als ob sie die Geheimnisse der Banditen in sich bewahre.“

„Er weiß nichts und es wird uns daher nichts übrig bleiben, als weiter zu ziehen.“

Der Wirth hatte inzwischen einen Tisch mit mehreren Krügen Wein besetzt und die Reisenden nahmen Platz daran.

„Wie weit rechnen Sie noch bis Osio? fragte ihn der Marquis.“

„Fünfzehn Kilometer, Excellenza, zu dienen.“

„Und werden wir noch vor Einbruch der Nacht den Ort erreichen?“

Der Wirth zuckte bedeutend die Achseln.

„Die Wege durch's Gebirge sind beschwerlich, Excellenza“ sagte er, „und ich würde untröstlich.“

„Nichts von ihrem Bedauern, Herr Wirth,“ unterbrach ihn der Marquis, „wir haben noch eine Stunde bis zum Untergange der Sonne vor uns und ich möchte nur wissen, ob es möglich ist, in zwei Stunden Osio zu erreichen?“

„Möglich wohl, Excellenza, indeß — die Jahreszeit — die Gewitter —“

„So lassen Sie die Thiere vorführen, Luigi!“ wandte sich der Marquis an seinen Diener. „Und Sie, lieber Baletta, treiben unsere Führer zum Aufbruch, denn es will

mir scheinen, als besäßen Sie eine bedeutende Portion italienischer Faulheit.“

Marquis Agliardi war mit diesen Worten von dem Tisch aufgestanden und schritt mit den übrigen hinaus.

In diesem Augenblicke trat der junge Fortgehilfe auf ihn zu, den er bisher gar nicht mehr beachtet hatte, weshalb es ihm auch entgangen war, wie dieser bei der Nennung seines Namens zusammengezuckt war.

„Um Verzeihung, Herr Marquis!“ sagte er, wollen Sie mir eine kleine Unterredung gestatten?“

Der Marquis war im Begriff, ihm eine hochmüthige abweisende Antwort zu geben, aber ein Blick in das Gesicht des jungen Mannes schien ihm das nämliche Etwas in das Gedächtniß zu rufen, das ihm schon beim ersten Anblick aufgefallen war.

„Um vieles milder, als er sonst gewöhnt war, entgegnete er daher:

„Womit kann ich Ihnen dienen?“

Er trat mit dem jungen Mann auf die Seite.

„Ich werde Ihre Zeit nicht lange in Anspruch nehmen,“ sagte jener. „Ich wollte mir nur in Ihrem eigenen Interesse die Frage erlauben, ob Sie Ihren Führer und die Maulthiertreiber genau kennen?“

Der Marquis sah den jungen Landsmann überrascht an.

„Was veranlaßt Sie zu dieser Frage?“

„Ich hörte den Führer soeben mit den Treibern flüstern und wenn ich auch nicht alles verstand, so hörte ich doch so viel, daß ich Sie zur Vorsicht mahnen möchte. Ich kenne den Zweck, der Sie in die Berge führt, und würde es aufrichtig bedauern, wenn Sie denselben nicht erreichen sollten.“

(Fortsetzung folgt.)

zu sein, was den Schluß gestattet, es werde nun an einem der nächsten Tage so kommen wie bisher, nämlich: die Japaner werden noch einmal nachjagen und den Chinesen einen gehörigen neuen Dankschreiben geben. Freilich werden alle japanischen Siege daran nichts ändern, da Japan doch zu schwach ist zu einer erdrückenden Okkupation des weiten chinesischen Reiches. Auch die Einnahme von Peking selbst kann noch nicht entscheidend sein. Kommt den Japanern nicht eine chinesische Revolution zu Hülfe, mögen sie noch manche Woche kämpfen.

Rücktritt des Reichskanzlers und des preussischen Ministerpräsidenten.

* Wie bereits Eingangs unserer heutigen „Politischen Wochenchau“ kurz berichtet, hat sich gänzlich unerwartet ein höchst wichtiges politisches Ereignis vollzogen: der Rücktritt Caprivi's und Eulenburg's. Wir erfahren hierüber folgendes Nähere:

Graf Caprivi hatte bereits am Dienstag sein Abschiedsgesuch überreicht, dasselbe wurde nicht angenommen, die Kräfte schienen glücklich überwunden. Die Besprechungen, die er mit den in Berlin eingetroffenen stimmgewichtigen Ministern der deutschen Einzelstaaten pflegte, bewiesen, daß er die Situation wieder beherrschte, die für ihn eine Zeit lang recht ungünstig geworden war. Die Besprechungen hatten den Zweck, eine Verständigung über die Maßregeln herbeizuführen, durch welche, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ sich ausdrückt, die Machtmittel der Regierung gegen die Umsturz Tendenzen verstärkt werden sollten. Graf Eulenburg hatte, wie jetzt kaum mehr zweifelhaft ist, sich mit allem Nachdruck dafür eingesetzt, daß im Reich ein neues Sozialistengesetz eingeführt und in Preußen das Vereins- und Versammlungsrecht verschärft werde. Graf Eulenburg hielt dazu den Moment für gekommen, nachdem der Kaiser in seiner Königsberger Rede die staatsverhaltenden Parteien zur Sammlung gegen die Umsturzparteien angerufen hatte. Graf Caprivi wies sich von Anfang an, den Kampf mit dem vom Grafen Eulenburg befürworteten Mittel zu führen, er wollte nicht über eine Verschärfung des Strafgesetzes hinausgehen, und als der preussische Ministerrat zu einer ersten Sitzung zusammentrat, um über die Vorschläge des Grafen Eulenburg sich schlüssig zu machen, hatte es den Anschein, daß Graf Caprivi sich in der Minderheit befände. Da reichte Graf Caprivi, wie erzählt wird, sein Abschiedsgesuch ein, das der Kaiser nicht bloß mit einem sofortigen Nein, sondern auch mit einem Besuche beim Reichskanzler beantwortete. Seitdem schien sich das Blatt gewendet zu haben; in einer zweiten Sitzung des preussischen Ministerrates ist Graf Eulenburg in der Minorität geblieben, und Graf Caprivi erwog nunmehr in Besprechungen mit den Ministern, welche für die deutschen Einzelstaaten im Bundesrathe die Stimme führen, die reichsgesetzlichen Maßregeln, welche zur schärferen Bekämpfung der Sozialdemokratie in Anwendung kommen sollten. Das Programm Caprivi's fand bei der langen Berathung auch die Billigung der einzelstaatlichen Minister und alles schien in bester Ordnung zu sein.

Das war der äußere Hergang, soweit er aus den Ereignissen kenntlich war, bis zum gestrigen Tage. Wenn nun gestern der Kaiser das wiederholt eingebrachte Entlassungsgesuch des Grafen Caprivi dennoch annahm, so ist der Grund dafür sicherlich nicht in Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Monarchen und dem Grafen Caprivi zu suchen, sondern es ist bloß anzunehmen, daß das inzwischen eingereichte Rücktrittsgesuch des Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg die Angelegenheit derart zugespitzt hatte, daß der Kaiser sich zur Annahme der Entlassungsgesuche beider Staatsmänner entschloß, wozu wohl auch seine Abneigung gegen die Fortdauer der Trennung des Reichskanzleramts von dem des preussischen Ministerpräsidentiums mitgewirkt haben mag.

Mit Bedauern sehen wir den Reichskanzler Grafen Caprivi von seinem dornenvollen Posten scheiden. In einer schweren Zeit hat derselbe sein Amt übernommen. Schwere innere Kämpfe hatten sich nach dem Rücktritte des Fürsten Bismarck entwickelt, unter welchen jeder Nachfolger leiden mußte. Schwer wurde es dem Grafen Caprivi als Nachfolger Bismarck's, sich das allgemeine Vertrauen zu gewinnen. Mögen seine Feinde noch so scharf über ihn urtheilen, eines müssen sie ihm lassen: er war jederzeit bemüht, treu dem Reiche zu dienen. Die Durchführung der Militärvorlage, der Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages, welcher zur Besserung der gegenseitigen Beziehungen zwischen den beiden Staaten wesentlich beigetragen hat, die Förderung der berechtigten Interessen der arbeitenden Klassen, sowie die Förderung der kolonialen Sache sind wesentliche Verdienste Caprivi's.

Berlin, 27. Okt. Der zum Nachfolger Caprivi's ernannte Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Chlodwig von Hohenlohe-Schillingsfürst, ist in Wildpartstation eingetroffen, wurde vom Kaiser empfangen und huldvollst begrüßt. Mit dem Fürsten Hohenlohe traf auch der Unterstaatssekretär Köller ein, der ebenfalls vom Kaiser huldvollst begrüßt wurde. Der Kaiser fuhr mit dem Fürsten Hohenlohe im offenen Wagen zum neuen Palais, desgleichen Unterstaatssekretär Köller mit dem kaiserlichen Adjutanten Grafen Moltke. Auch die Anwesenheit des Unterstaatssekretärs Köller wird mit der Ministerkrise in Verbindung gebracht. Statthalter Fürst Hohenlohe ist geboren am 31. März 1819, ist somit 75 Jahre alt.

Berlin, 28. Okt. Fürst Hohenlohe hat heute Vormittag den Ruf des Kaisers zur Uebernahme der Stellung als deutscher Reichskanzler und preussischer Ministerpräsident angenommen. Staatssekretär Köller übernahm das Ministerium des Innern.

Die Krankheit des Zaren.

Petersburg, 27. Okt. Das heute Abend 7 Uhr in Sivadia ausgegebene Bulletin lautet: Der Kaiser speiste im Laufe des Tages gut. Die Herzthätigkeit war etwas

besser. Das Oedem hat nicht zugenommen. Das Selbstgefühl war besser als gestern.

Leyden, Sacharjin, Girsch, Popow, Welschmanow.

Petersburg, 28. Okt. Das heute Vormittag 10 Uhr ausgegebene Bulletin lautet: Der Kaiser schlief gut. Der Appetit ist gut. Im Uebrigen ist keine Veränderung eingetreten.

Plaudereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck verboten.)

Vor einigen Jahren hätte man einen Krieg wie er jetzt in England mit vielem Zintvergießen und massenhaftem Verbrauch an Druckerwärze geführt wird, für ganz unmöglich gehalten. Man denke aber auch nur, der Gegenstand des Streites ist ein Ding, dessen Namen ehemals die prüden englischen Damen nicht über die Lippen brachten, gegen dessen unerbittliche öffentliche Bezeichnung sie mit einem energischen „shocking“ würden protestiert haben. Es ist die Hoje und zwar die Damenhoje. Um Jreizimmer zu vermeiden sehen wir uns veranlaßt, von vorn herein schamhaft anzudeuten, daß es sich nicht um jenes distrete Untergerwand handelt, welches einer verbürgten Sage nach, alle weiblichen Personen der civilisierten Welt zu benutzen pflegen, sondern um eine neue, den Kleiderrock ersetzende Hosenart. Man zankt sich eben darum, ob die Frauen Hosen nach Männerart tragen sollen oder nicht.

Der Sport hat natürlich diese Sittenverderbnisse veranlaßt. Die Frauen, d. h. die Damen, welche weber fochen, stücken, nähen oder flicken, denen das Eintommen des Herrn Gemahls erlaubt, als totpflegeliche Zugzugehörige zu leben, treiben mancherlei um die Langeweile zu verjagen und Gelegenheit zur Entfaltung möglichst vielseitiger neuer Toiletten zu finden. Sie jagen, fischen, rudern, fahren Rad, kurz, pflegen alle Arten des Sportes, und dabei werden ihnen die langen Kleider, welche noch aus der überstandenen Zeit datieren, wo die Frauen ausschließlich den Sport der Hauswirtschaft und Handarbeit kannten, natürlich sehr hinderlich. Die Französinnen huldigen in der Neuzeit stark dem Radfahren, und da sie fanden, wie eine Dame im Kleiderrock sich auf dem Rade recht unvorteilhaft präsentierte, machten sie kurzen Prozeß und zogen Hosen an. Wann hätte man auch je erlebt, daß Französinnen befehlend jögerten, wenn es galt, alte Vorurteile und Traditionen zu beseitigen, um sich besser „hic“ zu kleiden. In diesem Falle hatten sie sogar Anstand und gute Sinne auf ihrer Seite, denn das Treten der Raddale bringt ohne Zweifel einen Kleiderjaum in recht gewagte und unschöne Lagen. Heute kann man kaum ein französisches Modeblatt in die Hand nehmen ohne Toilettenmuster für Radfahrerinnen zu finden. Natürlich hat man bei diesen alle Abstufungen von reiner Unbehagenheit und schädlichen Ungezogenheit und bis zur geschmacklosen Pikanterie und frechsten Ungeuertheit. Da giebt es Toiletten, welche — in Paris selbstredend — jeder Familienvater seiner Frau und Tochter gestatten kann und auch wieder solche, welche eine anständige Dame nicht einmal hinter verschlossenen Thüren anlegen würde.

Die Engländerinnen fahren ebenfalls Rad und lieben ebenfalls dabei eine freie Beinbewegung, außerordentlich gerne hätten sie deshalb sofort den französischen Sportschwestern nachgeahmt, aber es ging nicht im Lande der soliden, streng abgemessenen Sitten. Nach langem ererbten Preistreite fanden die englischen Damen einen Ausweg in der Hosenfrage. Dies Compromisskostüm ist ein Betrug, es sieht aus wie ein Rock ist aber eine Hoje. „Knickerbaders“ heißt die Erfindung, deren Urbild die türkischen Damenhojen darstellen. Die „Knickerbaders“ sind ein so weit und reich geschnittenes Beinkleid, daß eine Dame in ihnen beim Stehen und Gehen den Eindruck macht, als trage sie einen ungetheilten Rock. Sie sind wohl an den Knien befestigt, aber eine lange, weite Falte fällt bis zu den Knöcheln herab und verhält die halbfleidenen Strümpfe, die zum Kostüm gehören. Weitere Bestandteile des Anzuges sind niedrige, niedliche Schuhe, eine faltige Blouse, die den Hals frei läßt und faltige, an den Schultern geraffte Ärmel besitzt, ein Gürtel und eine trachtenartige Schleife.

In diesem Anzuge soll sich sogar eine weniger hübsche Dame vorteilhaft präsentieren, und man hat in England jetzt allgemein die Sittenvorschrift aufgestellt, daß eine Dame nur in „Knickerbaders“ Rad fahren darf. Damit ist nun aber nicht der Hosenstreit gänzlich aus der Welt geschafft. Einige radikale Gruppen der tonangebenden Ladies hat der Erfolg ermutigt, auf gänzliche Abschaffung der Kleiderrocke und allgemeine Einführung der Knickerbaders zu dringen. Dagegen aber sträubt sich energisch die englische Damenwelt, und mit Recht. Immer solche Hosen, das wäre ja der Ruin aller Toilettenmannigfaltigkeit, das Ende der so herrlichen Ball-, Soiree-, Theater-, Reise-, Bade-, Morgens-, Abend-Kostüme, das Zurückstellen aller weiblichen Anzugskünste.

Kurze Mittheilungen.

— Professor Behring nach Marburg berufen! Als Nachfolger des von hier nach Halle a. S. übersiedelnden Professor Frankel ist Behring, der Entdecker der Heiserum-Therapie, an die Universität Marburg berufen worden.

— Die neu zu bildenden Meldereiter-Regiments sollen nach der „Post“ je 12 Unteroffiziere und 96 Gemeine zählen. Im Ganzen sind drei solcher Regiments geplant.

— Was ein Zirkus einbringt. Der alte Renz hat seinen Kindern rund 16 Millionen Mark hinterlassen.

— Krefeld, 24. Okt. Herrn Apotheker Dr. C. Robbe wurden von Herrn Rudolf von der Leyen aus einer Familienstiftung 1000 M. zur Verfügung gestellt, um das Behring'sche Diphtherieheilmittel unentgeltlich für unbemittelte Kranke bereitzustellen. Die Arznei werden nunmehr durch Herrn Dr. Robbe ausgeteilt, von diesem hochherzigen Anerbieten in geeigneten Fällen Gebrauch zu machen.

— Nachen, 28. Okt. Ein eigenthümlicher Unglücksfall ereignete sich dieser Tage in der Peterstraße. Dort wollte ein Knabe eine Fensterhebe in der Wohnung seiner Eltern tragen. An der Treppe stolperte er, die Scheibe fiel zu Boden, mit ihr der Knabe, dem eine Scherbe den Hals durchschneid, so daß er sich in wenigen Minuten, noch ehe ihm irgendwie Hülfe gebracht werden konnte, verblutete.

— Von der niederländischen Grenze, 26. Oktober. In mehreren Orten des Kreises Cleve macht die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh bedenkliche Fortschritte. Die Krankheit scheint durch Viehschmugge von Holland eingeschleppt worden zu sein, und die bedrohten Viehbesitzer in den Grenzdistrikten machen die gewissenlosen Schmugglere für die nachtheiligen Folgen verantwortlich.

— Wien, 29. Okt. Bei Bistritz in Siebenbürgen ist gestern eine Pnleumie in die Luft geflogen. Viele Menschen sind umgekommen, die Zahl der Umgekommenen ist noch nicht bekannt.

— Petersburg, 28. Okt. Ein furchtbares Eisenbahnunglück ereignete sich, wie aus Kozlow (Gouvernement Tambow) gemeldet wird, vor einigen Tagen auf der Station Prybitowo der Kozlow-Boronefcher Bahn. Der Lokomotivführer des Güterzuges war ein-

geschlafen, der Zug fuhr deshalb durch die Station und prallte mit voller Gewalt auf einen anderen Güterzug. 22 Wagons wurden zertrümmert, eine Sendung Streichhölzer gerieth in Brand und bald darauf explodirten mehrere Benzinballons. Im An war eine Anzahl Wagen verbrannt. Zehn Beamten des Fahrpersonals verloren ihr Leben.

— New-York, 29. Oktober. Dem „New-York Herald“ wird aus Buenos-Ayres telegraphirt, in La Rioja seien über 1000 Menschen durch ein Erdbeben umgekommen, viele Tausende seien obdachlos.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 30. Okt. An Stelle des nach Jserlohn versetzten Amtsrückrichters Herrn Gottschalk ist Herr Gerichts-Assessor Freje von Hagen zum Amtsrückrichter hierher ernannt worden.

Grundeigentum. An Stelle des nach Ueckendorf versetzten Herrn Postverwalter Schröder ist Herr Postverwalter Schulte von Hirschfeld nach hier versetzt.

Grundeigentum. In letzter Zeit sind wiederholt Klagen über die Verrohung der Jugend laut geworden, wozu man auch leider die Jugend unseres Ortes zählen muß. Hauptursächlich sind es taum der Schule entwachsene Bengels, oder aber jene halbwildwüchsigen Burichen in den sog. Flegeljahren, worüber am meisten Klage geführt wird. Geht man z. B. Abends nach 9 Uhr durch die Straßen des Dorfes, so kann man sicher sein, hier oder da auf Gruppen dieser Flegel zu stoßen, welche ihre Hauptvergnügen darin suchen, ruhig Vorübergehende durch schmodderige Bemerkungen zu belästigen und dem Gelächter der Andern preiszugeben. Verfügt man, den Burichen in das Gesicht zu sehen, so ergreifen sie entweder die Flucht oder machen ein dummes Gesicht. Leider erkennt man zuweilen auch Schöne adäquater Eltern darunter, von denen sie sicher derartige Rohheiten nicht gelernt haben. Am übelsten sind diejenigen daran, denen ihr Weg an der sog. Mählbank vorbeiführt. Dort kann man bei jeder Witterung und Jahreszeit um die genannte Zeit jene Burichen beobachten und es kommt kleiner, sei es wer es wolle, unbelästigt an denselben vorbei. Es ist nicht Jedermanns Sache sich näher mit den Burichen zu befassen; das beste Mittel wäre unfehlbar, wenn sich die Väter derselben mal eingehend von dem dunklen Treiben ihrer hoffnungs-vollen Söhne Ueberzeugung verschaffen und zu geeigneter Zeit denselben eine gehörige Tracht angebrannter Nische auf den Rücken verabsolgt. Auf andere Weise wird dem Uebel wohl kaum abgeholfen sein.

Verschiedenes.

Siegen, 25. Okt. Ein förmlicher Räuber-Roman hat soeben seinen vorläufigen Abschluß gefunden. Vor nunmehr zwei Jahren fand vor dem hiesigen Gericht ein großer Wildbeis- und Hehlprozeß statt, in welchem auch der berühmte Mörder Wogelbach als Belastungsgesuge auftrat und der mit der Verurteilung einer Reihe von Angeklagten zu schweren Gefängnis- und Zuchthausstrafen endigte. Unter den Verurtheilten befand sich auch der Arbeiter Dietrich aus Weidenau, der mit 2 Jahren Gefängnis bestraft wurde. Eines Tages gelang es Dietrich, aus dem hiesigen Untersuchungsgefängnis, wo er einsperrt worden war, in Gemeinschaft zweier anderer Straßlinge zu entfliehen. Vergeblich suchte die Gendarmrie die Umgegend nach ihm ab, als sie plötzlich Kenntniß davon erhielt, daß Dietrich sich in seinem Hause zu Weidenau bei seiner Familie verborgen halte. In dunkler Nacht wurde nun das Haus umstellt: Dietrich aber erbeckte die Falle und entkam durch das Fenster, während die Gendarmrie ihm einige Schüsse nachschandte. Im verschwiegenen Innern des Hauses spielte sich inzwischen eines der entsetzlichsten Dramen ab, die zu denken sind: Dietrichs Frau, welche ihren Mann erschossen glaubte, ergriß in ihrer Verzweiflung ein Messer und zerrissenermaßen damit sich und ihren 4 Kindern die Schädeldeden; auf dem Kopf der Frau allein wurden bei der späteren ärztlichen Behandlung über 20 Hiebe konstatirt. Zwei der Kinder starben an den Wunden, die übrigen genasen; später wegen Todeschlags vor das Schwurgericht zu Marsberg gestellt, wurde die Frau, welcher man die Befinnung abspach, freigesprochen. Während dieser Zeit irrte Dietrich selbst in den Wäldern Westfalens und Hessens umher und lebte vom Räuberhandwerk; er drang in Bauernhäuser ein und erprete sich unter gefährlichen Drohungen Lebensunterhalt. Er wurde dieserhalb von der Staatsanwaltschaft, bei der eine Reihe Anzeigen wegen räuberischer Erpreßung eingelaufen waren, stetig verfolgt, auch sonst ist alles aufgeboten worden, den gefährlichen Menschen zu ergreifen. Trotzdem gelang es ihm, über die belagerte Grenze zu entkommen. Es wurden nun Verhandlungen mit den belagerten Behörden angestellt, welche auf die Auslieferung Dietrichs abzielten, aber fürs erste nicht zu dem erstrebten Erfolge führten. Jetzt endlich ist es gelungen, die Auslieferung Dietrichs zu erwirken; derselbe ist der Staatsanwaltschaft zu Marburg übergeben worden. Der Flüchtige wird nunmehr langwierige Zuchthausstrafe zu gegenwärtigen haben. Wäre er damals nicht aus der Haft entflohen, dann stände er jetzt bereits am Ende seiner Strafverbüßung, auch die Schreckensthat, welche sich seinerwegen im Schoße seiner Familie abgespielt, wäre ungeheuren geblieben.

— Ein glückliches Gemeinwesen ist die Stadt Och, Soothbad im Speßart. Es werden dort bei einer Bevölkerung von 3300 Seelen außer Hundesteuer keinerlei Kommunalsteuern erhoben, und es ist in jedem Jahr ein Staatsüberschuß zu verzeichnen. Die Stadt besitzt einen Wald von 3400 Hektar, eine Saline und ein Vermögen von 250000 Mark. Eine Wasserleitung und ein Elektrizitätswerk sind in Aussicht genommen. Um den Anfluß der Stadt an den Bahnverkehr recht bald zu ermöglichen, sind die städtischen Behörden bereit, das zu einem Bahnbau erforderliche Gelände eventuell dem Fiskus oder einer Gesellschaft kostenfrei zur Verfügung zu stellen.

— Die „Preussische Lehrerzeitung“ veröffentlicht die Grundzüge des Lehrerbildungsgesetzes. Das Grundgehalt beträgt an billigen Orten 900, an teuren 1300, an den übrigen 1100 M. Der Bezug der adäquaten Alterszulagen, welche sich in je drei Jahren um 100 Mark erhöhen, beginnt mit dem siebenten Dienstjahre. Ferner ist eine aus-reichende Entschädigung für Mieth- und Feuerung zu gewähren. Die Staatsleistungen betragen für erste Lehrer 500, für andere 300, für jede Lehrerin 150 Mark.

Erntlingshausen, 28. Okt. Fuhr da am 17. d. Mts. mit einem Zuge von Bingerbrück nach Köln der Kaiserliche Wägen aus Köln von Straßburg aus seiner Heimath zu, arm am Beutel, aber guter Dinge und froh nach zweijähriger Dienstzeit bei der 3. Compagnie der 132er und einigen Tagen „Mittel“ nun bald wieder bei Eltern und Geschwistern anzukommen. Doch des Lebens ungetriebene Freude ward noch keinem Sterblichen zu theil, und auch die Heimfahrt mußte unsern guten Wägen vergällt werden: es kommt der gestrenge Revifor und sieht ihn einfach in Erntlingshausen aus. Warum denn? Ei, weil auf seinem Fahrsteine stand: Von Straßburg über Hosiopfer, Münster a. St., Bingerbrück zur Heimath — fährt ein Entlassener vom Jnsfr.-Regl. Nr. 132. Der Schreiber hatte vergessen, als Heimath Köln bezeichnen zu bezeichnen. Es half dem armen Wägen nichts, daß er seinen Paß vorzeigte, in welchem klar und deutlich zu lesen stand: „Derselbe hat auf dem Marsche nach seinem künftigen Aufenthaltsorte die Eisenbahn von Straßburg i. E. nach Köln gegen Militär-Fahrschein zu benutzen.“ Trostlos und ohne Mittel stand er jetzt da bei einbrechender Nacht und mit dem Heimkommen war es für heute vorbei. Mit dem nächsten Zuge fuhr er für sein eigenes Geld, so viel hatte er eben noch, nach Niederheimbach zum Bürgermeister, der zunächst für sein Unterkommen und dann auch für sein Fortkommen sorgte. Es liegt doch gewiß nicht im Sinne der Verwaltung, schreibt die „D. R.-Ztg.“, einem heimkehrenden Soldaten ein offenes Versehen, an dem er absolut unschuldig ist, so hart empfinden zu lassen!

— Ein einbeiniger Velocipedfahrer erregt seit einiger Zeit in den Straßen Berlins die Aufmerksamkeit des Publikums. Derselbe fährt das Dreirad, und zwar tritt er mit einem Fuß die Pedale, während das Stelzbein des anderen auf einem angeschraubten Brettchen ruht. Trotz dieser Beschrankung bewegt er sich doch mit der Schnelligkeit einer Droßche fort und handhabt dabei selbst im

größten Wagengebränge die Maschine mit ungemeiner Sicherheit. Er erzählt gern, daß er bei Sedan 1870 ein Bein verloren habe und nun mühsam an Krücken sich fortbewegen mußte, bis ein Freund und Kriegskamerad ihm den Rat gab, es doch einmal auf die beschriebene Art mit dem Vordruckschiff zu versuchen. Rat und Tat verbanden sich, indem er ihm auch das Velociped schenkte. So kann also auch ein Invalid munter radeln, ohne dabei durch den Verlust seines Beines behindert zu sein.

(Amerikanisches Fleisch.) Aus Anlaß der immer höher und höher steigenden Fleischpreise nimmt die Einfuhr von amerikanischem Fleisch und lebendem Schlachtvieh mehr und mehr zu. Seit Ende Juli d. J. befördert nämlich die Hamburgisch-Amerikanische Packfahrt-Aktiengesellschaft in den eigens zu diesem Zweck in Belfast hergestellten Dampfern „Prussia“ und „Persia“ massenweise Schlachtvieh und Fleisch von New-York nach Hamburg.

Im Zwischenraum der oben erwähnten Dampfer befinden sich Ställe, die bequem 460 Thiere fassen und den Eindruck vollkommener Marställe hervorrufen; die sorgfältigste Pflege und ausgezeichnete Ventilationsvorrichtungen in diesen Räumen tragen das Ihrige dazu bei, die Thiere im vorzüglichen Zustande und ohne daß sie Erhebliches am Körpergewicht einbüßen, die 14 tägige Reise zurücklegen zu lassen. An der Hamburger Mole findet die Unterbringung durch den Thierarzt statt, welcher sich im Viehhof die Verpflegung anschaut; gemäß einer speziell in Hamburg erlassenen Verordnung muß alles dort angetriebene Vieh innerhalb 10 Tagen geschlachtet sein.

In dem unter der Maschine zunächst gelegenen Theil des Schiffes befindet sich der 37,50 Quadratfuß große und 8 Fuß hohe speziell für Schlachtfleisch bestimmte Kühlraum. Hier wird das Fleisch dauernd auf einer Temperatur von 2–3 Grad erhalten. — Es wird also im Gegenjah zum australischen das amerikanische Fleisch nicht auf den Gefrier-, sondern nur auf den Kühlpunkt gebracht, welches Verfahren die Qualität des Fleisches keineswegs zu beeinträchtigen zu lassen. Bei dem australischen Fleisch besser Güte, welches längere Zeit hindurch dem Gefrierraum ausgesetzt war, hat man nämlich die Bemerkung gemacht, daß dasselbe durch die künstlich hervorgerufene Er-

starrung so gelitten, daß es bei seiner Ankunft nur noch den Vergleich mit europäischem Fleisch geringerer Qualität aushalten konnte. In Vierecken zerlegt und Reinwand-Packen gehüllt wird das amerikanische Fleisch, nachdem es vom Thierarzt bejagt und mittelst angehefterter Marke als gesund kenntlich gemacht, in den Kühlraum gebracht und sofort bei seiner Ankunft in Hamburg in den Zentral-Viehhof übergeführt, wo es in einem gleichen Kühlraum von 2–3 Grad verbleibt, bis es alsdann in der einen oder der anderen Weise dem Konsum zugänglich gemacht wird.

Die „Prussia“ und „Persia“ sind die beiden ersten der 5 großen Schiffe, welche von der Hamburg-Amerikanischen Aktiengesellschaft noch binnen Kurzem dem Massentransport amerikanischer Fleisch nach Deutschland dienstbar gemacht werden sollen — und würden dieselben im Stande sein, alle 14 Tage 5000 Stück Vieh bei uns auszuladen.

Die japanischen Kriegeslieder. Die Unterthanen des Mikado während des Kampfes gegen die Chinesen eine Reihe von patriotischen Liedern, die auf Befehl des Prinzen Arisugawa bei Beginn des Krieges komponiert wurden, und aus denen ein glühender Haß gegen die besetzten Söhne des Reiches der Mitte spricht. In dem beliebtesten dieser Lieder heißt es: „Die Stunde ist gekommen; laßt uns auf Befehl des Kaisers die Fahnen der aufgehenden Sonne pflanzen.“ Jede Strophe beginnt und endet mit den Worten: „Züchtigen wir, zerschmettern wir China!“ Eine andere Kriegshymne schildert die Chinesen als „Verächtliche Spitzbuben“ und als „Gauner mit Schweinegeschwänzen.“

(Wieviel ein Scharfsein ist?) In einer Schule unterrichtete der Pfarrer im Religionsunterricht über Almosengeben und führte u. A. das reiche Almosen des Phariseers und das Scharfsein der armen Witwe als Beispiel zur Erläuterung an. Auf seine Frage, wieviel wohl das Scharfsein der armen Witwe betragen haben könnte, gab eine Schülerin ganz prompt zur Antwort: „12 Mark 43 Pf.“ Ueber diese seltsame Antwort befragt, erklärte sie: „Im Katechismus steht: „Das Scharfsein der armen Witwe, Mark 12, 43.“ (Matth. 12, Kapitel, 43. Vers.)

Gesundheitsmäßige Lebensweise des Kindes. Ein Unverjähmittel, das Leben zu erhalten, gibt es nicht; aber es gibt ein

Mittel, dasselbe zu verlängern, das ist eine gesundheitsgemäße Lebensweise. Keuere Einflüsse vermögen das menschliche Leben zu verlängern, besonders im jüngsten Kindesalter. Die Hauptgrundlage des Gedeihens des Kindes ist eine naturgemäße Ernährung. Mangelnde und unverständige Liebe verfehlt da viel. Es ist eine arge Unsitte, kleinen Kindern, ja Säuglingen, Bier zu trinken zu geben. Die schädlichen Folgen des Alkoholismus bleiben nicht aus, wenn sie auch nicht sofort in die Augen springen. Ein mangelndes Gedächtnis, ein zerrüttetes Nervensystem sind die Folgen, und außerdem läßt der Alkoholismus eine demoralisierende Wirkung aus. Vor dem sechsten Lebensjahre ist für ein Kind kein Bier zuträglich. Frische Luft ist ferner das Haupterfordernis der kindlichen Entwicklung, man soll die Kinder nicht verweichlichen und sie nicht vor jedem Lufthauch ängstlich hinter dem warmen Ofen verbergen. Täglich soll man sie einige Stunden an die Luft führen. Auch warme Bäder (26–27 Grad) sind der Gesundheit des Kindes sehr förderlich. Nur allmählich darf man Kinder an kältere Bäder gewöhnen. Durch solche Abkühlung wird die Widerstandsfähigkeit des kindlichen Organismus gegen Krankheiten erhöht. Was von den Kinderjahren gilt, hat auch später seine Berechtigung.

Neueste Nachrichten.

Botsdam, 29. Okt. Fürst Hohenlohe hat sich heute beim Kaiser als Reichskanzler und Ministerpräsident gemeldet und begibt sich sogleich nach Berlin. Ueber den Nachfolger des Fürsten Hohenlohe als Statthalter ist noch keine Entscheidung getroffen. Herr v. Köller ist als neuer Minister des Innern schon heute früh nach Berlin gefahren.

Petersburg, 29. Okt. Das gestern Abend 7 Uhr ausgegebene Bulletin lautet: Im Laufe des Tages ist in dem Gesundheitszustande des Kaisers Alexander eine Veränderung nicht eingetreten.

Fr. Benfer, Laasphe

empfehlte sein reiches Lager einfacher und eleganter Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren,

unter Garantie solider Arbeit. Teppiche, Tischdecken, Kissen- und Möbelstoffe, Gardinen und Rouleaux in schöner Auswahl.

Ferner empfehle als Geschenke:

geschliffene und gedrehte Holzwaaren.

Clavierstühle,

Nachtische, Rauchtische, Salontische, Servirtische, Tablett, Blumentopfstände, Nippesstände, Wandbretter, Etagere, Zeitungsmappen, Garderobehalter etc.

fertige Stickereien

Damentaschen, Schulranzen, Hosenträger etc.

Kohrseffel und Blumentische.

Bur Herbst- und Winter-Saison

empfehle mein gut fortirtes Lager in

Anzug-, Paletot-, Hosen- und Mantelstoffen

zur Anfertigung nach Maas.

Ferner empfehle für Herren- und Knaben fertige Hosenzollern- und Kaisermäntel in Loden und wasserdichten Stoffen, Jagd-Joppen und Blousen. Complete Duxkin-Anzüge. Arbeiter-Anzüge. Wollene und baumwollene Unterkleider. Leinen- und Gummihäutchen, Schlipse, Hosenträger, Gamaschen usw. usw.

Fr. Loos I., Laasphe

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

- am Donnerstag den 1. November Morgens 9 Uhr in Rüdgershausen, Versammlung Wirth Weggandt, 1 Ziege, 1 Wanduhr, 10 Etr. Kartoffeln;
- um 10 Uhr in Steinbach, Versammlung Ortsvorsteher, 1 Ziege, 9 Hühner u. Gummibretter;
- am Freitag den 2. November Morgens 10 Uhr in Laasphe, Versammlung Wirth Hoch, 1 Ziege, 1 Schwein, 1 Secretär, 6 Mtr. Buchen-Brennholz öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden. Laasphe, den 30. Oktober 1894.

Strada, Gerichtsvollzieher f. A.

Kalender pro 1895

empfehlte Laasphe. W. Jung.

Für Zahnleidende!

Montag den 5. November bin ich wieder in Laasphe, Restaurant L. Hoch anwesend, ferner Donnerstag den 1. November in Feudingen Restaurant W. Müller und Freitag den 2. November in Grndtebrück Gasthof Martin.

Zahnschmerz beseitige ich, ohne Ausziehen der Zähne, absolut schmerzlos. Für alle Arbeiten leiste ich Garantie!

Kramer aus Biedenkopf.

Feinste, große Sandkase, das Stück zu 5 Pf., bei Laasphe. L. Dresler.

Kalender pro 1895

empfehlte in reicher Auswahl Laasphe. Aug. Imgardt.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren.

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung completer Wohnungs-Einrichtungen

in jedem Styl und jeder Holzart unter Garantie nach allen Orten franko.



Lager in:

Teppichen, Linoleum, Kissenstoffen, Tischdecken, Möbelstoffen & Decorationsartikeln.

Zur Anfertigung von Portieren

und Fensterdecorationen halte mich unter Zusicherung geschmackvollster Ausführung bestens empfohlen.

Einzelner Herr

sucht sofort Wohnung von 2–3 Zimmern, möblirt oder unmöblirt. Offerten mit Preisangabe an die Exped. d. Btg.

Einige Centner schöne geflüchtete Nessel und schöne Winterbirnen sind billig zu kaufen bei Laasphe. Wm. J. L. Hammer, geb. Schuppert.

Holzäsche

wieder vorrätig.

Gust. Berger & Cie., Grndtebrück.

Rhein-, Mosel- und Rothweine,

Niederlage der Firma Wilh. Wasum, Bacharach bei

Emil Dürsch,

Hotel Wittgensteiner Hof, Grndtebrück.

Verkauf zu Originalpreisen außer dem Hause.

Prima Schweizerkäse,

Edamerkäse,

Holländerkäse,

Limburgerkäse,

Rümmelkäse,

Frankfurterkäsechen.

Süßrahmbutter,

Landbutter.

Frische Eier.

la. holländische Wollhäringe, Marinirte Wollhäringe, Sardellen.

Kaffee's roh und gebrannt, garantiert rein-schmeckend, von Mk. 1,20 bis Mk. 1,80, empfehlte Laasphe. Friedr. Meh

Gemeinnütziger Verein.

Nächsten Freitag den 2. November d. J., Nachm. 3 Uhr werden in der Baumschule des Gemeinnützigen Vereins auf der Buchwiese ca. 150 Stück hochstämmige, veredelte und verpfanzungsfähige Nessel- und Birnstämmchen abgegeben, und zwar an Vereinsmitglieder zu 0,50 Mk., an Nichtmitglieder zu 1 Mk. das Stück. Laasphe, den 1. Oktober 1894.

Der Vorstand.

Veteranen des Kirchspiels Grndtebrück!

Sonntag den 11. November, Nachm. 2 Uhr

Appell bei Wirth Bald hier. Wichtige Bepfehlungen. Keiner fehle! Nur solche, die einen Feldzug mitgemacht, haben Zutritt. Grndtebrück. Schmitz.

Jugendliche Arbeiter

von 14–17 Jahren finden dauernde und lohnende Beschäftigung.

Gust. Berger & Cie., Grndtebrück.

Marburg i. H.

Gegenüber dem Bahnhof (links)

„Bahnhofshôtel“

Das Hotel ist vollständig renovirt, vergrößert und neu eingerichtet.

Fremdl. Zimmer mit franz. Betten

Vorzügliche Küche. Feines Restaurant.

Logis mit Frühstück Mk. 1,50–2,50

Mittagsstisch zu M. 0,70, 1,00 u. 1,50

Vorzügl. Casseler Actienbier.

Walbachs dunkles Exportbier.

Reingehaltene Weine in Glas und Flaschen.

Christiane Bänfer, Gustav Fischbach Verlobte.

Laasphe Weidenau im Oktober 1894.

Bekanntmachung.

Die mit einem Einkommen von 110 M. jährlich dotirte nicht pensionsberechtigende Stelle des Nachtwächters zu Laasphehütte soll, nachdem sich ein Militäranwärter zu derselben nicht gemeldet hat, durch eine sonstige geeignete Persönlichkeit vom 1. Januar 1895 ab besetzt werden.

Mit der Nachtwächterstelle ist bisher auch die Rühirtenstelle verbunden gewesen.

Werber, welche körperlich rüstig und zuverlässig sind, wollen sich bis spätestens den 15. Dezember d. J. schriftlich oder persönlich bei dem Unterzeichneten melden.

Laasphe, den 23. Oktober 1894. Der Bürgermeister Geisler.

Bekanntmachung.

Am Freitag und Samstag den 2. und 3. November d. J. findet der Umzug aus den bisherigen in die neuen städtischen Büroräume statt. In diesen Tagen können daher nur die allerdringendsten Sachen erledigt werden. Der Eingang zu den neuen Büroräumen ist derselbe wie bisher.

Laasphe, den 29. Oktober 1894. Der Magistrat Geisler.

Dienstmädchen

mit guten Zeugnissen für kleinen, feinen Haushalt auf Weihnachten gesucht.

Zu erfahren in der Exp. d. Btg. Suche für möglichst bald ein jüngeres zuverlässiges

Mädchen

für Kinder. Anmeldungen können auf dem Comptoir in Friedrichshütte geschehen.

Chr. Bang.

Sämmtliche

Neuheiten in Wintersachen

sind eingetroffen und empfehle: Kapuzen, Hauben, Kopfhüllen, Shawls, Kragen, Tücher, Röckchen, Kleidchen, Mützen, Gamaschen, Handschuhe, Pulswärmer, Jacken, Unterhosen, Unterjacken, Flanell- und Tricothemden.

Filzschuhe und Pantoffel.

Stickereien:

Musterfertige Hosenträger, Pantoffel, Eckbretter, Büxentaschen, Deckchen, Arbeitstaschen etc.

Strick- und Stidgarne.

Alles in großer Auswahl zu reellen billigen Preisen.

J. J. Metz, Laasphe.

Hierzu „Der Wittgensteiner“ Nr. 14.

Oberhessischer Kleider-Bazar.



Hochleganter Cheviot-Anzug
mit Seiden-Spiegel, extra prima
Qualität 33 Mk.



Schlafrocke
in hochfeinster Ausstattung von
10—30 Mk.



Hohenzoller-Mantel
von 20—45 Mark, in denkbar
bester und feinsten Ausstattung.



Double-Valetot,
Ia. Qualität 20 Mk.
IIa. 10—15 Mk.



Rammgarn- und Buckskin-
Anzug, mit Seiden-Einfach in
allen Größen, 1 u. 2reihig, 20 Mk.



Pellerinen-Mantel,
blau, braun, carviert, grau etc. in allen erdenklichen
für 3—6 Jahre 5 Mk., Mustern 1—6 Jahren
" 7—10 " 7 "
" 10—12 " 10 "
" 13—16 " 15 "



Cheviot-Anzug,
in allen erdenklichen
für 3—6 Jahre 5 Mk., Mustern 1—6 Jahren



Valetot
mit Krimmer-Kragen
von 3—8 Jahren 5 Mk.



Kaisermantel
mit Pellerine
von 3—16 Jahren à 6, 8,
10, 15 und 18 Mark.



Matrosen-Anzug
in blau und braun
für 1 bis 6 Jahre 5 Mk.



Valetot
in bestem Double mit
Krimmer-Befach in prach-
voller Ausstattung,
für 3—5 Jahre 6 Mark,
" 6—8 " 8 "

Sämtliche Neuheiten in

Buckskin-, Rammgarn-, Cheviot-Anzügen, für 13—16 Jahre, 12—22 Mk.
für Männer, 12—50 Mark.
Winter-Valetots mit gutem Woll- und Zanelle-Futter, von 10—45 Mark.
Größte Auswahl in Knaben- und Kinder-Garderoben.
Loden-Joppen von Mk. 5 an bis zu den feinsten Jagd-Joppen à 10—20 Mk.
Einzelne Röcke, Westen und Hosen, letztere von 3 1/2 Mk. bis zu den feinsten
Rammgarn-Hosen à 9—14 Mark.

Größtes Magazin für Schuhwaaren

als:
Ganz lange Wasserstiefel mit und ohne Doppelsohlen à 12—15 Mark.
Schwerste Arbeiter-Stiefel mit Beschlag à 7,50 Mark.
Schuhe
Feinere Herren-Zugstiefel mit und ohne Doppelsohlen à 5—10 Mark.
Feinere Damen-Zug- und Knopfstiefel à 4—10 Mark.
Alle Arten Herren-, Damen-, Mädchen-Schuhe, Stiefel- u. Stiefelketten,
Winterschuhe. — Holz-Schuhe.

Unterziehzeuge, als: Normalhemden, Hautjacken, Unterhosen, Strümpfe, gestrickte und gewebte Jacken und Westen.

— Filz-Hüte, weich und steif. — Winter-, Plüsch-, Tuch- und Crimmer-Mützen. —

Steter Eingang von Neuheiten in Cravatten und Shlipsen, Papier-, Leinen- und Gummi-Wäsche.

— Versandt nach außerhalb gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrags. — Bei Entnahme von Mark 10.— Franco-Zusendung. — Für Nichtpassendes wird der Betrag innerhalb 8 Tagen zurückgezahlt, dagegen ist der Umtausch noch nach einem Vierteljahr gestattet.

H. MOELLER,

Steintweg 22.

Marburg.

Steintweg 22.